

Fabian Lenk

Die Zeit- detektive



Das Rätsel des Orakels



Ravensburger

unschuldigen Augenaufschlag.

„Du willst die Priester belauschen?“

„Was für ein hässliches Wort“, erwiderte Kim grinsend. „Lasst uns doch einfach mal am Pryta-Dingsbums vorbeigehen.“

„Prytaneion“, verbesserte Julian und stöhnte leise. Dann aber folgte er Kim, Leon und Kija zum Rathaus.

Sie hatten Glück. Aus einem der offenen kleinen Fenster drang eine ihnen wohlbekannte Stimme – die von Korobios, dem Oberpriester. Die Freunde sahen sich vorsichtig um. Gerade war weit und breit niemand zu sehen. Wenn sie im Schatten der beiden Pinien blieben, die idealerweise gleich am Prytaneion wuchsen, konnten sie heimlich der Unterredung der Priester lauschen!

„Ich habe leider keine guten Neuigkeiten“, sagte Korobios gerade ernst. „Von Irini fehlt nach wie vor jede Spur. Und es steht zu befürchten, dass uns alle der Fluch trifft!“

„Aber warum?“, erklang nun die Stimme von Theodorus.

„Eine Pythia darf nur Apollon lieben, wie du weißt“, antwortete Korobios. „Doch es hat den Anschein, als habe sich Irini in einen Sterblichen verliebt!“

Ein Raunen ging durch die Zuhörer.

„Nicht nur das“, fuhr Korobios fort. „Es gibt Anzeichen, dass Irini mit ihrem Liebhaber geflohen ist. Und das bedeutet, dass Irini womöglich der Fluch des Orakels getroffen hat!“

Unser Heiligtum ist dem Gott des Lichts geweiht – Apollon. Aber wer ihn hintergeht, der ist verdammt. Ihn schickt Apollon in die Welt der ewigen Finsternis, in die Welt von Erebos. Unsere Aufgabe war es, das Orakel zu schützen. Wir hätten besser auf Irini aufpassen und sie vor schändlichen Einflüssen bewahren müssen. Doch das ist uns leider nicht gelungen. Wir haben versagt!“

Betretenes Schweigen trat ein.

„Was sollen wir tun?“, fragte Theodorus schließlich kläglich.

„Betet“, erwiderte Korobios so leise, dass die Freunde ihn kaum verstehen konnten. „Betet, dass Irini doch wiederkommt. Und wenn das bis morgen nicht der Fall ist, müssen wir eine neue Pythia bestimmen. Vielleicht können wir auch dadurch Apollon besänftigen. Und nun geht!“

Die Freunde nickten sich zu und rannten zurück zum Gästehaus. Dort kreuzte nur eine Minute später Theodorus auf.

„Oje“, stöhnte der Priester. „Wie konnte es nur so weit kommen?“

„Was denn?“, fragte Kim scheinheilig.

Theodorus suchte nach Worten. Dann berichtete er lediglich, dass Irini noch verschwunden sei. Er wirkte bedrückt und mutlos.

„Warte doch erst einmal ab“, riet Kim. „Vielleicht wendet sich noch alles zum Guten.“

Theodorus schüttelte den Kopf. „Nein, das glaube ich nicht. Die *Erinnyen* werden kommen und uns ...“

„Wer?“, fragte Kim.

Der Priester sah sie überrascht an. „Du kennst die Erinnyen nicht?“

„Nein“, gestand Kim.

Theodorus kratzte sich am Hinterkopf. „Wir müssen mehr für die Bildung unserer Kinder tun“, murmelte er. „Ich will es dir erklären: Die drei Rachegöttinnen *Alekto*, *Megaira* und *Tisiphone* sind grässliche Geschöpfe mit Flügeln. In ihre Haare sind Schlangen und Fackeln geflochten, aus ihren Augen rinnt Blut. Sie tragen Schwerter und Lanzen, aber ihre schlimmsten Waffen sind ihre Schreie: Sie sind so entsetzlich, dass einem das Herz stehen bleibt. Die Erinnyen schützen die Gesetze und die sittliche Ordnung und holen jeden, der dagegen verstößt!

Womöglich hat Apollon die Rachegöttinnen nun geschickt, um unsere liebe Irini ins Land der Dunkelheit zu entführen ... Und uns droht dasselbe Schicksal: der Fluch des Orakels!“

„Beruhige dich“, bat Kim. „Noch ist es ja nicht so weit!“

„Ach, was weißt denn du schon?“, erwiderte Theodorus müde. „Und nun muss ich zu einem der Tore. Wir müssen den Pilgern beibringen, dass sie morgen wiederkommen sollen. Das wird Ärger geben.“ Schon machte sich der Priester auf den Weg.

Die Freunde verließen das Gästehaus ebenfalls und setzten sich in den Schatten eines Schatzhauses.

„Prima, Theodorus hat uns gar keine Arbeit zugeteilt“, sagte Kim. Kija strich um ihre Beine, und das Mädchen zog sie auf seinen Schoß. „Also, ich glaube nicht an diesen Fluch. Hinter Irinis Verschwinden muss etwas anderes stecken.“

„Das sehe ich auch so“, stimmte Leon ihr zu. „Wir müssen endlich die Spur mit der Wolle weiterverfolgen. Wer war mit seiner Herde an der Quelle, als Irini verschwand?“

Julian schnippte mit den Fingern. „Das könnte Medias wissen. Er kennt doch angeblich jeden in Delphi. Lasst uns ihn befragen!“

Die Freunde schlüpfen unbemerkt am Wachposten, der neben dem Tor des Tempelbezirkes stand und in ein Gespräch mit einem Pilger vertieft war, vorbei und liefen zur Agora. Nach einigem Suchen fanden sie Medias schließlich in der Schenke „Dionysos“. Der Seher hockte an einem Tisch und redete auf einen jüngeren und einen älteren Mann ein, die in wertvolle Stoffe gekleidet und offensichtlich sehr reich waren. Die Kinder wagten nicht zu stören, blieben aber in der Nähe und konnten der Unterhaltung lauschen. Zum Glück war der Wirt von anderen Gästen abgelenkt, sonst hätte er die Freunde sicher hinausgeworfen.

„Oh, edler Battos“, sagte Medias gerade mit einem honigsüßen Lächeln. „Glaubt mir, meine Kunst der Wahrsagerei sucht ihresgleichen!“

Der Mann mit dem Namen Battos winkte ab. „Geschenkt! Wir wollen das Orakel befragen und nicht irgendeinen Seher.“

„Aber das Orakel ist heute geschlossen“, redete Medias weiter. Er wandte sich an den Jüngeren. „Was wollt ihr denn vom Orakel wissen, werter Philippos?“

Der junge Mann seufzte. „Ich soll heiraten!“ Er warf Battos einen bösen Blick zu. „Und mein Vater hat die reiche Phano für mich ausgesucht. Doch sie ist furchtbar hässlich. Ich liebe die schöne Eleftheria, die ...“

„... völlig verarmt ist“, ergänzte sein Vater streng. „Eine solche Hochzeit wäre vollkommen nutzlos!“

„Ich sehe schon“, säuselte Medias. „Das ist eine ernste Angelegenheit. Genau das Richtige für mich. Für ein paar *Drachmen* will ich gern für euch die Götter befragen, welche Entscheidung richtig ist – die für das Herz oder die für den Geldbeutel.“

Ruckartig erhob sich Battos und schob die Reste des Essens in die Tischmitte. „Genug geredet, wir gehen jetzt. Komm schon, Philippos!“

Widerwillig folgte Philippos seinem Vater aus der Schenke.

Ergeben hob Medias die Schultern. Dann wandte er sich an die Freunde. „Wo kommt ihr denn jetzt her? Nicht, dass ich euch vermisst hätte, aber ich hatte wenigstens Dank von euch erwartet.“

Julian berichtete, was sich inzwischen alles ereignet hatte.

„Wunderbar, dann seid ihr ja jetzt versorgt“, rief Medias. „Und ich hoffe, dass ich heute auch noch Glück habe. Dieser Battos ließ sich einfach nicht überzeugen, dass die Zukunft seines Sohnes in meinen Händen liegt!“

„Wo kommen Battos und Philippos her?“, wollte Leon wissen.

„Aus *Tyros*“, antwortete Medias. „Battos ist dort ein reicher Kaufmann. Sagt er jedenfalls, der alte Geizhals!“

Nun begann Julian, das Gespräch auf ihr Ziel hinzulenken. Und sie hatten Glück: Medias kannte tatsächlich jeden Hirten in Delphi. „Der alte Sitalkes treibt seine Herde gern zur Kastalischen Quelle. Gestern war er bestimmt auch dort. Als ich zur Jagd aufbrach, sah ich, wie er mit seinen Schafen in diese Richtung zog.“

Plötzlich hatten es die Freunde sehr eilig, sich zu verabschieden. Sie ließen den verdutzten Medias in der Schenke zurück und fragten sich zum Haus von Sitalkes durch. Es lag etwas abseits der Stadt auf einem Hügel und war von Getreidefeldern und einem Olivenhain umgeben. Die Hütte war ein einfacher Steinbau mit einem Brunnen davor. In einem Pferch drängten sich etwa fünfzig Schafe.

„Das sieht gut aus“, sagte Kim. „Scheint so, als sei der Hirte heute zu Hause!“

Sie hatte Recht. Auf ihr Klopfen öffnete ein alter Mann.

„Drei Kinder und eine Katze – seltsam ... Meine Frau und ich bekommen fast nie Besuch. Bringt ihr mir eine Nachricht? Falls ja, dann ist es hoffentlich eine gute, beim *Hermes*.“

„Eine Botschaft haben wir nicht“, entgegnete Kim und lächelte den Alten freundlich an. „Aber wir wollen dich etwas fragen.“

Schlagartig wurde Sitalkes misstrauisch. „So?“

„Wir kommen im Auftrag von Korobios“, flunkerte Kim und erntete dafür überraschte Blicke von Leon und Julian. „Du hast vielleicht auch schon gehört, dass Irini verschwunden ist. Ihre Spur verliert sich an der Kastalischen Quelle. Und du warst doch gestern dort ...“

Sitalkes hob abwehrend die Hände. „Ich? Aber nein!“ Hastig schüttelte er den Kopf. Schweiß hatte sich auf seiner Stirn gebildet. „Nein, ich war nicht da, habe nichts gesehen.“

Lasst mich in Ruhe! Sonst ...“ Er drehte sich um und packte eine Mistgabel, die neben der Tür stand. Drohend richtete er die spitzen Zinken auf die Freunde. „Verschwindet!“, zischte er.

Julian, Kim und Leon rannten, so schnell sie konnten, den Hügel hinunter. Nach etwa hundert Metern blieben sie keuchend stehen.

„Das war ja wohl nichts.“ Julian klang enttäuscht.

„So sehe ich das nicht“, widersprach Kim. „Sitalkes hat nicht die Wahrheit gesagt. Der war doch total nervös und wurde dann auch noch aggressiv. Ich sage euch, der Hirte hat etwas zu verbergen.“

Leon nickte. „Außerdem scheint er vor etwas große Angst zu haben – aber vor was?“

„Das werden wir schon noch herausfinden!“, sagte Kim entschlossen.



Die unheimliche Priesterin



Theodorus weckte sie am nächsten Morgen in aller Frühe.

„Auf, auf!“, rief er. „Es gibt viel zu tun!“

„Was denn?“, murmelte Leon verschlafen.

Der Priester seufzte. „Irimi ist leider immer noch verschwunden und wir, die Priester, haben eine neue Pythia ernannt: Thargelia.“

„Wie wird man denn eigentlich Pythia?“, wollte Kim wissen.

„Sie muss aus Delphi stammen, jung sein, über seherische Fähigkeiten verfügen und bereit sein, ihr Leben lang allein Apollon zu dienen. Thargelia erfüllt alle Voraussetzungen. Möge sie ähnlich erfolgreich sein, wie es ihre Vorgängerin einst war. Arme Irimi! Hoffentlich geht es ihr gut, bei *Aphrodite!*“

„Wird das Orakel heute wieder geöffnet?“, fragte Julian.

Theodorus nickte. „Ja, und ihr werdet neue Aufgaben bekommen, das hat Korobios angeordnet.“

Nun waren die Freunde hellwach.

„Ihr sollt bei den Zeremonien helfen“, fuhr der Priester fort. „Dabei werdet ihr getrennt. Das Mädchen soll die Pythia unterstützen und Lorbeerblätter auf dem Altar verbrennen. Die Jungen werden die Ratsuchenden begleiten und bei den Waschungen und Opferungen helfen.“

Kim sprang von ihrer Pritsche. „Wir werden also in den Apollon-Tempel gelangen?“

„Ja“, erwiderte Theodorus knapp. „Aber freut euch nicht zu früh. Mit diesen Privilegien sind auch Pflichten verbunden.“

„Die wären?“, fragte Leon misstrauisch.

Der Priester senkte die Stimme. „Ihr werdet zu Vertrauten des Apollon, ihr werdet seine Diener. Das bedeutet, dass ihr zu absolutem Gehorsam verpflichtet seid.“ Er sah die Kinder der Reihe nach an. In seinen Augen funkelte es. „Ihr werdet die Orakelstätte nicht mehr ohne Erlaubnis verlassen, so wie ihr es gestern getan habt. Auch das hat Korobios